

*Georg Dörr: Besprechung von: Zehn italienische Lyrikerinnen der Renaissance – Dieci poetesse italiane del Cinquecento. Hrsg. von E. Scarpa, übersetzt von G.B. Bucciol u.a.. Mit Zeichnungen von H.-J. Madaus. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1997. (Italienische Bibliothek), erschienen in: Schwäbisches Tagblatt Tübingen am 14.10. 1997 (in: Beilage zur Frankfurter Buchmesse).*

Seit im gunter-narr-Verlag 1986 die schnell vergriffene und leider nicht wieder aufgelegte zweisprachige Anthologie „Italienische Lyrik nach 1945 – Klassiker der Moderne, Industrielandschaft, Frauenlyrik“ (übersetzt von G.B. Bucciol u. G. Dörr) erschienen ist, gibt es in diesem, eigentlich eher für seine wissenschaftlichen Publikationen bekannten, Verlag eine kleine, aber feine Nische für italienische Lyrik. In der Reihe „Italienische Bibliothek“ erschienen seitdem sieben zweisprachige Bände, darunter u.a. eine Auswahl des noch immer nobelpreisverdächtigen Katholiken Mario Luzi (1989), „Die letzte Fahrt“ von Giovanni Pascoli (1989), von Andrea Zanzotto, des allmählich zu internationalen Ruhm gelangenden Dichters aus dem Veneto die Auswahl: „Lorna, Kleinod der Hügel“ (1990) und im Jahr 1995 „Zehn italienische Lyrikerinnen der Gegenwart“. Vor allem dieser zuletzt erwähnte Band erlaubt einen ungewöhnlichen Blick auf die vielfarbige Palette aktueller weiblicher lyrischer Sprechweisen im früheren Arkadien nicht weniger deutschen Dichter. Mit der hier vorzustellenden Anthologie „Zehn italienische Lyrikerinnen der Renaissance - Dieci poetesse italiane del Cinquecento“ gehen die Herausgeberin und die Übersetzer ein gewisses Risiko ein. Denn diese aus einem gänzlich anderen gesellschaftlichen Kontext stammende Poesie bedarf der Erläuterung und auch die Übersetzung z.B. von Sonetten in einem frühen, und zum Teil dialektalen, Italienisch stellt hohe Anforderungen an die Übersetzer.

Die Herausgeberin stellt in ihrer kenntnisreichen Einleitung vor allem den literaturwissenschaftlichen Kontext her und bezieht sich dabei auf eine Diskussion innerhalb der italienischen und auch deutschen Romanistik, die dem Leser nicht (so) leicht zugänglich ist. Vor allem hätte dieser Leser - Interesse und ein gewisses allgemeines Bildungsniveau vorausgesetzt - doch gerne erst einmal erklärt bekommen, was man nun unter dem Schlagwort „Petrarkismus“ genau zu verstehen habe, zumal die Dichterinnen nicht mehr Petrarca selbst, sondern seinen wichtigsten Nachahmer nachahmten, nämlich Bembo (eigentlich müßte man also von „Bembismus“ sprechen). Um ernsthaft zu werden: Innerhalb neuerer literaturwissenschaftlicher Theorien wie der „Intertextualität“ können Texte, die von vorgegebenen Modellen ausgehen, neu bewertet werden und gerade in ihrer Abgeleitetheit kann ein besonderer ästhetischer Wert erkannt werden. Das trifft mit Sicherheit auf die hier

vorliegenden Gedichte zu, zumal hier von Frauen ein männliches Modell (von Dichtung) nachgeahmt wird.

Und sicher wären für den Leser mehr Informationen über die Tatsache, warum damals in Italien die Frauen nun selbst zu schreiben begannen und unter welchen Bedingungen, in welchen Abhängigkeiten sie dies taten, von Bedeutung. Leider erst auf der letzten Seite wird der Bezug zu den religiösen Reformbewegungen der Zeit und zur Rezeption dieser Dichterinnen in der Moderne erwähnt. Gerade die Tatsache, daß diese aristokratischen Frauen als ‘Heilige’ oder ‘Hetären’ lebten, zahlreiche literarische Kontakte aufrecht erhielten, notfalls auch ‚staatsmännisch‘ tätig wurden und - wenn auch nur in elitären Zirkeln - als gleichberechtigte Partner von Männern auftraten, erscheint aus heutiger Perspektive erstaunlich.

#### ZUR ÜBERSETZUNG:

Daß es fast unmöglich ist, italienische Verse aus dem 16. Jahrhundert in Reimen adäquat wiederzugeben, ist leicht einzusehen (Rilke hätte es vielleicht gekonnt). Andererseits bedürfen sprachlich so schwer zugängliche Texte mehr als einer Interlinearübersetzung, damit man sich vom poetischen Wert des Originals zumindest eine Vorstellung machen kann. Leider haben die Übersetzer sich nicht über die Kriterien ihrer Arbeit geäußert, obgleich es deutlich ihre Absicht war, sich einer poetischen Ausdrucksweise anzunähern. Wie schwer auch dies ist, weiß jeder, der selbst Lyrik übersetzt hat. Trotzdem hätten durch ein aufmerksames Lektorat unnötige Härten vermieden werden können (z.B. „*Dicesti d'esser meco*“ – „*Versprachst mir, mir beizustehen*“ S. 135). Im ganzen gesehen liegen jedoch zuverlässige Übersetzungen vor, die uns die Gedichte aus dieser fernen Zeit doch nahe bringen und zu dem vorhergehenden Band der ‘Italienischen Bibliothek’ “Zehn italienische Lyrikerinnen der Gegenwart“ eine gelungene Ergänzung darstellen.